

# Von Menschen un Häusern : aus Liebe zum Heimatschutz

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **100 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176168>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

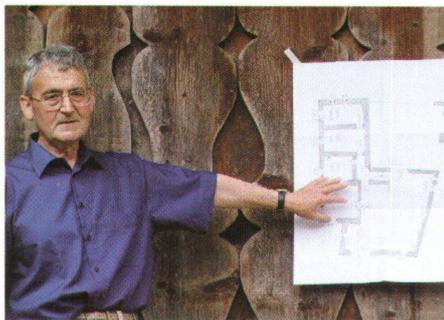
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adrian und Marianne Meili als stille Kulturpfleger

## Aus Liebe zum Heimatschutz

Seit vier Jahren ist er pensioniert und hat er das ganze Verbandsarchiv des Schweizer Heimatschutzes aufgearbeitet und für die Nachwelt elektronisch erschlossen. Ehrenamtlich und während zwei vollen Tagen in der Woche! Doch der ehemalige Präsident des Bezirksgerichts Hinwil ZH und dessen Gemahlin leisten daneben noch handfesteren Heimatschutz.

Marco Badilatti, Publizist, Zumikon



Adrian Meili: «Wir haben bescheiden angefangen» (Bild SHS)

«*Nous avons commencé avec des ambitions modestes*» dit Adrian Meili (photo Ps)

«Das kann man so sagen», gestehen Adrian und Marianne Meili fast etwas schüchtern auf meine Frage, ob Liebe auf den ersten Blick mitgespielt habe, als sie sich entschieden, am Fusse des Flüelapasses, in Susch, ein altes Bauernhaus zu kaufen. Die beiden Juristen, die sich seit ihrem Studium kennen und im Zürcher Oberland wohnen, waren freilich schon vorher mit dem Unterengadin verbunden. Denn hier haben sie oft ihre Sommerferien verbracht. An Pfingsten 1979 wurde diese enge Beziehung zum Tal endgültig besiegelt.

### Ein Glücksfall für das Dorf

Angefangen hatte es ein halbes Jahr zuvor mit einem Inserat in der NZZ. Über einen Architekten hatte Landwirt Rudolf Müller, der nach der Melioration mit Stall und Tieren an den Dorfrand gezogen war, sein leeres Engadinerhaus nahe der Kirche zum Verkauf ausgeschrieben. Für den Fall, dass sich kein Käufer finden liesse, wurde erwogen, das vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Gebäude am rechten Innufer abzutragen. Doch davon wollten Bezirksrichter Meili und dessen in der Anti-

quarischen Gesellschaft und als Gemeinderätin von Hinwil wirkende Gattin nichts wissen. «Das Haus hat uns sofort gefallen, weil alles noch sehr urtümlich erschien und gleich dahinter die freie Natur beginnt», erzählt Marianne Meili. Trotzdem interessierte sich niemand für das Objekt. Das hat den Entscheid des Zürcher Paares erleichtert. «Denn wir waren uns der Problematik der Zuwanderung und Zweitwohnungen sehr wohl bewusst», meint der ehemalige Richter, «und wollten den Einheimischem keinesfalls vorgreifen». Und er unterstreicht das in einem Ton, dass man ihm sofort glaubt. So wurden die neuen Besitzer zum Glücksfall für das alte Haus, für das historische Dorfbild und für die Ortsansässigen, mit denen sie sich gut verstehen.

### Heimat auf Zeit

Denn sie waren nicht hierher gezogen, um mit der grossen Kelle anzurichten und das Haus nach Lust und Laune umzukrempeln, auch wenn einiges in die Jahre gekommen war. Adrian Meili: «Wir haben bescheiden

1994 wurden die Fassaden fachmännisch herausgeputzt (Bild A. Meili)

*Les façades ont été ravalées dans les règles de l'art en 1994* (photo A. Meili)



angefangen und sind etappenweise vorgegangen.» Zuerst kam das Badezimmer an die Reihe, dann musste das Dach erneuert und der Keller entfeuchtet werden. Und als es galt, die mächtigen Balken im Sulèr von Salpeter-Staub zu reinigen, griff der Jurist wochenlang selber zur Bürste. «Aber in der Mitte musste ich aufhören und das Feld den Handwerkern aus dem Dorf überlassen.» Von hier ging es weiter mit der Renovation des Stubenschrankes. Den grössten Brocken aber nahmen sich die Meilis 1994 vor, indem sie unter Beizug des Churer Restaurators Walter Hefti und der Denkmalpflege behutsam die Fassaden restaurieren und die im 18. Jahrhundert übertünchten Sgraffiti wieder freilegen liessen. Als vorläufig letzte Etappe wurden Küche, Stubenofen und Toilette saniert.

Erneuert, aber diskret: der Sulèr (Bild A. Meili)  
*Le Sulèr, rénové, mais discret* (photo A. Meili)



Heute entpuppt sich das Haus Meili als wahres Kleinod, das acht Wochen im Jahr von den Eigentümern bewohnt und auch von manchen Freunden und Verwandten geschätzt wird als eine behagliche Heimat auf Zeit. Das soll einstweilen auch so bleiben, finden Adrian und Marianne Meili. «Natürlich machen wir uns Gedanken, wie es mit dem Haus weitergehen wird, wenn wir mal nicht mehr hin- und herreisen mögen.» Doch solange ihre Tochter Anna am Suscher Refugium ebenso Gefallen findet wie sie, dürfen die Eltern zuversichtlich sein.